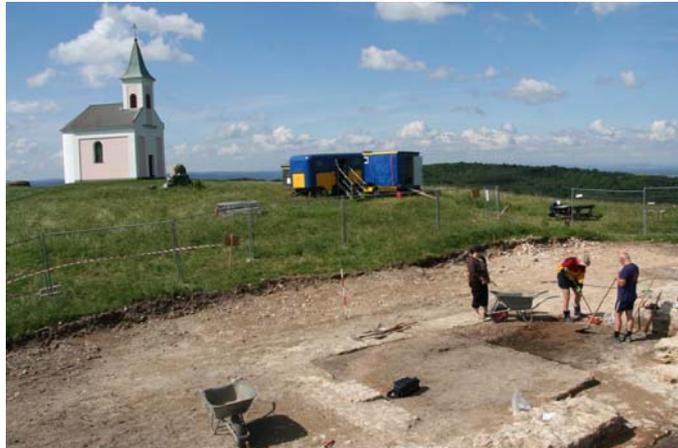


Die archäologischen Grabungen – Michelsberg 2010

KG Haselbach, MG Niederhollabrunn, VB Korneuburg

Frühe Bronzezeit, Spätmittelalter, Neuzeit, Zeitgeschichte

In den Monaten Juni bis August 2010 wurde am Michelsberg nördlich von Stockerau begonnen die vermuteten Kirchenbauten archäologisch zu untersuchen. Grundlage bildete eine umfangreiche geomagnetische Prospektion des gesamten Bergplateaus aus den Jahren 2001 und 2009. Bei dieser Messung konnte die barocke Kirche, die 1785 unter Josef II. bereits abgerissen wurde genau lokalisiert werden.



Ziel der Grabung ist es die Vorgängerbauten dieser Barockkirche möglichst umfassend zu erfassen.

Die Kirche hatte eine ungefähre Größe von ca. 34 x 13 m, und war genau Ost-West orientiert.

Ziel der Grabung 2010 war es den Apsisbereich der Kirche und das Kirchenschiff bis ca. zur Hälfte zu untersuchen.

Die Grasnarbe und die dünne Humusauflage von ca. 30 cm wurde maschinell auf einer Fläche von 25 x 22,5 m abgeschoben.

Die Fläche wurde in Quadranten eingeteilt.

2. Weltkrieg

Mitten im Zentrum der barocken Kirche kam in PL 1 in den Quadranten Q12, 13, 17, 18 ein kreisrunder, im Durchmesser 2,8 m großer, voll betonierter Betonkranz (WK II/1) mit Eingangsunterbrechung im NO und Rohren zum Ableiten des Regenwassers im W zum Vorschein. Von hier zog sich eine Leitung, von Mauerziegeln abgedeckt, in nordwestliche Richtung, zu einem weiteren, im Durchmesser 2,5 m großen und 0,5 m starkem Betonring bestehenden Kreis (WK II/2).



Dieser weitere Betonkranz lag in den Quadranten Q21, 22 und 26,

27. Eine weitere abgedeckte Leitung erstreckte sich in südöstliche Richtung und störte die Fundamente des barocken Südanbaues 1. Beide Anlagen gehörten zu einer Luftbeobachtungsstation der deutschen Wehrmacht während des 2.

Weltkrieges. Als Funde konnten alte Kabel, Kabelhalterungen aus Keramik, und zahlreiche Eisenteile entdeckt werden.

Barocke Kirche (1741 – 1785)

Die Mauern der barocken Kirche konnten bereits in PL 1 (30 cm unter Grasnarbe) an mehreren Stellen festgestellt werden. Die Apsis lag in den Quadranten Qu 14, 15



und 19. Sie war mit 1,8 m mächtigen Fundamenten über 2 m in den Hang eingetieft (der Boden konnte 2010 noch nicht erreicht werden). Die Apsis war im vordersten Bereich komplett ausgerissen, die mächtigen Steine des Fundaments dürften wieder verwendet worden sein. Direkt vor der Apsis fand sich ein aus Kalksteinen und Ziegeln gemauerter 3 x 2 m großer, 1,5 m eingetiefter Quader, der im nordöstlichen Bereich

ausgebrochen war, er diente als Fundament für den Hochaltar. Die Fundamente des Kirchenschiffes konnten an der Südseite auf einer Länge von ca. 13,5 m in den Qu 11 – 14 nachgewiesen werden. An der Außenseite fanden sich zwei Anbauten Anbau Süd 1, hatte rechteckige Form von den Maßen ca. 7,30 x 5 m und eine Mauerstärke von ca. 0,8 m. Diesem Anbau in 2 m Entfernung, westlich anschließend, war Anbau Süd 2 mit den Maßen 4,5 x 4 m gelegen. Die Mauerstärke dieses Anbaues betrug 1,1 m. Auf der Kirchenschiffinnenseite, im Bereich dieses Anbaues, in Qu 6, konnte das barocke Fußbodenniveau erfasst werden. Auf einer harten Estrichschicht lagen insitu Mauerziegel aneinandergereiht, an einigen Stellen fanden sich noch Reste von Marmorplatten, die auf die Ziegel aufgebracht waren. Der Estrich erstreckte sich auch über angrenzende Mauerfundamente, und sackte gegen die Kirchenmitte zu deutlich ab, konnte aber noch in Qu 11 weiterverfolgt werden. Von der mächtigen Mauerinnenkante in Qu 12 führte direkt ein ca. 20 cm starkes Ziegelband gegen die Kirchenmitte und wurde von der zentralen Betonplattform gestört. Es dürfte sich hier um den Abtrennungsbereich zwischen Hochaltar und Kirchenschiff handeln.

Die nördliche Kirchenwand konnte in den Quadranten Qu 21, 22 sowie 18 und 19 nachgewiesen werden. Genau gegenüber von Anbau Süd 1 fand sich an der Nordwand außen Anbau Nord 1, mit den Maßen 7,5 x 5 m, der in Machart dem Südanbau 1 gleich kommt.

Zum Aufbau der Mauern der Kirche kann festgestellt werden, dass an Außen- und Innenseite ein aus Steinquadern bestehende Mauer befand, der Zwischenraum wurde mit groben Kalkbruchsteinen, Mörtel und Ziegelbruchstücken verfüllt. Die Steinquadern wurden beim Abriss der Kirche ausgebrochen und wieder verwendet. Einige davon haben sich an der Außenmauer in Qu 23 erhalten.

Vorbarockzeitliche Mauerreste

Dass Vorgängerbauten zu dieser Barockkirche vorhanden gewesen sein müssen, ist aus vielen Urkunden eindeutig nachgewiesen (Lit.: Paul Weitzer, Die Geschichte der Pfarre Haselbach und ihre Kapelle auf dem Michelberg. Diplomarbeit, kath. theol. Fakultät Univ. Wien, 1975). Mauerreste die mit Sicherheit nicht zur barocken Kirche gehört haben sind bisher in zwei Grabungsbereichen ans Tageslicht getreten. Eine



ca. 5,5 m lange und 0,7 m breite Mauer aus Kalksteinen mit Lehmörtel verbunden konnte genau unter dem Fundament des Weltkriegsbaues WK 2 in den Quadranten Qu 21 und Qu 22 entdeckt werden. In diese Mauer befand sich auch in Q 22 ein mit eingemauerten Mühlstein. Der Betonring von WK 2 lag an zwei Stellen direkt am alten Fundament auf. Dieses Fundament wurde auch vom barocken Anbau Nord 1 im

Randbereich überlagert. Weitere Mauerreste, die vermutlich nicht zur Barockkirche gehören fanden sich auch noch in der Nordhälfte von Nordanbau 1. Im westlichen Teil von Bau WK 2 wurde eine weitere mächtige Mauer gefunden, die vorerst nicht zur Barockkirche gerechnet werden kann, sich jedoch auch in der Machart von der Lehmsteinmauer unterscheidet. Außerdem ist eine Mauerfuge deutlich erkennbar. Ein weiterer Mauerzug, nicht zur Barockkirche gehörend, wurde in den Quadranten Qu 1, Qu 2 und Qu 7 entdeckt, noch dazu in PL 6 (1,2 m unter der Grasnarbe). Es dürfte sich hier um die Ecke eines rechteckigen Gebäudes handeln, der aus Trockensteinmauern besteht.

Auch im Fundmaterial kann man Indizien für Vorgängerbauten erkennen, Keramikbruchstücke des 11. Jhs. wurden in Qu 22 gefunden, ebenso etliche Kleinmünzen aus dem 13. und 14. Jh.

Bronzezeit

Dass die Frühbronzezeit am Michelsberg stark vertreten ist, ist seit den Grabungen 1981 bekannt (Lit.: Ernst Lauer mann – Erich Pucher – Manfred Schmitzberger, Unterhautzenthal und Michelberg. Beiträge zum Siedlungswesen der frühbronzezeitlichen Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich, Archäologische Forschungen in Niederösterreich (AFNÖ) 1, 2001). Die bronzezeitlichen Schichten liegen am gewachsenen Felsboden auf und sind von unterschiedlicher Mächtigkeit. Sie wurden je nach Lage auf unterschiedlichsten Niveaus angetroffen. Im Innenbereich von Anbau Süd 1(Qu 8) wurde im PL 2 bereits das bronzezeitliche Niveau erreicht. So lagen insitu eine Schleifennadel, in unmittelbarer Nähe ein Tonrad und etwas weiter entfernt ein Klopstein. Die bronzezeitlichen Schichten bestanden aus schwarzer Erde, die mit Keramikfragmenten und immer wieder mit Steinen stellenweise stark vermischt waren.



Im Bereich von WK 1 lagen ab PL 2 ebenfalls die bronzezeitlichen Schichten vor. Hier zeichnete sich ein stark nach Osten abfallender Steinversturz ab, der aus teilweise mächtigen Steinen gebildet war. Zwischen den Steinen fand immer wieder bronzezeitliches Keramikmaterial. Weitere mächtige bronzezeitliche Scherbenlagen

kamen im Bereich der Quadranten Qu 22, 23 und 27, 28 zum Vorschein. Hier allerdings erst in PL 7 (1,4 cm unter der Grasnarbe).

Durch die Lage der Bronzezeitschichten konnte auch Neues über die ursprüngliche Form des Michelsberges erforscht werden. Nicht die jetzige Plateauform war die ursprüngliche Form, diese ist erst im Laufe der Zeit durch diverse Kirchenplanierungen erreicht worden, der ursprüngliche Berg war gegen Osten und Norden hin eine ziemlich steile Kuppe.

Gräber

Bei der Magnetfeldmessung konnten keine Gräber um die Kirche ausgemacht werden, jedoch zeigt sich bald, dass in den unterschiedlichsten Schichten Plana 2 - 7, immer wieder menschliche Skelettreste, überwiegend Kleinkinder entdeckt wurden. Eine besondere Häufung der Gräber trat rund um den Bau WK 1 in den Quadranten Q 12 und Q 18 auf, aber auch in anderen Bereichen, wie Qu 2, Q 22, Q 23, bemerkenswert dabei ist, dass diese Kindergräber, die meist unvollständig sind in keinem Zusammenhang zur barocken Kirche stehen, sie finden sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Fundamente. Weiters muss angemerkt werden, dass immer wieder unter Mauern Teile von Kinderskeletten entdeckt wurden.



Von besonderer Bedeutung sind die Kindergräber Qu 8 und in Qu 18, bei beiden Kleinkindern haben sich Reste des Holzсарges erhalten. Die Bestattung in Qu 18 wurde im Block geborgen bei der Freilegung durch den Restaurator zeigte sich, dass die Bestattung in einer von Steinen umstellten „Kiste“ lag, die von einer dünnen deckelartigen, dachförmigen Holzplatte abgedeckt war.



Die Grabungen erreichten nur in einigen Bereichen den Felsboden, der Großteil der Fläche muss 2011 weiter ausgegraben werden.

Das Fundmaterial ist Eigentum des Landes Niederösterreich und befindet sich zur Restaurierung im Museum für Urgeschichte des Landes Niederösterreich in Asparn/Zaya.

Dr. Ernst Lauermann
Museum für Urgeschichte
2151 Asparn/Zaya

Mag. Elisabeth Rammer
Museum für Urgeschichte
2151 Asparn/Zaya

Franz Drost
Johann Straußpromenade 55
2000 Stockerau